

PRESSEDossier

URTEILEN SIE SELBST

28. JANUAR – 19. JUNI 2022



MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE
RUE CHARLES-GALLAND 2
CH-1206 GENÈVE

T +41 (0)22 418 26 00
MAH@VILLE-GE.CH
MAHMAH.CH

MAHMAH.CH/BLOG
MAHMAH.CH/COLLECTION
f @ t MAHGENEVE

Un musée
Ville de Genève

geneve.ch





Carte blanche an Jean-Hubert Martin

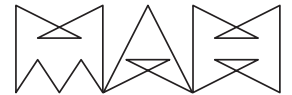
Genf, September 2021 – Für seine zweite grosse «Carte blanche»-Ausstellung, die im ersten Halbjahr 2022 zu entdecken ist, hat das Musée d'art et d'histoire Jean-Hubert Martin eingeladen, einen neuen Blick auf die Museumssammlung zu werfen. Dieser ausgewiesene Kenner übernimmt die Rolle des Kurators mit umso grösserer Leichtigkeit, als er der Organisator ambitionierter Ausstellungen ist, welche die Kunstszene seit mehr als 40 Jahren prägen. Mit *Urteilen Sie selbst* nimmt uns Jean-Hubert Martin mit auf einen Rundgang durch die Bestände des MAH und lädt uns ein, uns das anzueignen, was unser gemeinsamer Schatz ist: die faszinierende Reichhaltigkeit der Sammlung des MAH.

Mit einer Auswahl von rund 550 Werken aller Art, darunter einigen Leihgaben aus mehreren Genfer Institutionen, überdenkt *Urteilen Sie selbst* einen Teil der Dauerausstellung des MAH und nutzt dabei das historische Gebäude und die grosse Vielfalt seiner Räume geschickt aus. Im Erdgeschoss und in den Galerien des MAH bietet die Ausstellung einen Rundgang, der in zwanzig Sektionen unterteilt ist und sich auf alle künstlerischen und historischen Bereiche der Sammlung bezieht. Jede Sektion beruht auf einer Reihe von Analogien und inhaltlichen oder formalen Entsprechungen, die einen narrativen Bogen spannen (Vom Kreuz zur Weltkugel; Vom Betrug zur Enthauptung; Von der Brust zur Mutterschaft...).

Diese Umgestaltung der Dauerausstellung bezweckt, Hierarchien zu beseitigen, den Blick zu wecken und sich das Aussehen des Museums der Zukunft vorzustellen. *Urteilen Sie selbst* schlägt vor, zur ursprünglichen Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter zurückzukehren, bei der die Sensibilität eine Hauptrolle spielt. Die Schau beruht auf der Beobachtung, dass die Anhäufung von Wissen seit den Anfängen der Kunstgeschichte langsam, aber sicher dazu führte, dass der Blick für das Wesentliche der Werke verloren ging. Die museografischen Ressourcen, die das Wissen spiegeln und eine präzise Ordnung und Hierarchie zwischen Epochen, Stilen und Techniken herstellen, haben zu dieser Distanzierung beigetragen. So entsteht die Emotion, welche die Objekte auslösen können, nur noch bei denen, die sich die Zeit nehmen, sie zu betrachten.

Wie der Titel schon andeutet, setzt *Urteilen Sie selbst* auf den Einbezug des Publikums, dem ein Urteil zugetraut wird. Es ist eingeladen, sich auf seine Beobachtungsgabe zu verlassen, sich selbst zurechtzufinden und auf das zu hören, was es empfindet. Der Rundgang (der nicht zwingend vorgeschrieben ist) versetzt die Besucher*innen in die Lage, die Abfolge der Werke und die Gründe besser zu verstehen, die den Kurator bei seiner Wahl geleitet haben (Spiel, Humor, Ähnlichkeit oder im Gegenteil Kontrast...). Diese aktive Teilnahme bedeutet, dass alle Besucher*innen letztlich ihre eigenen Gefühle und Emotionen aktivieren. So zeigt sich das Museum in neuem Licht und wird zum Schauplatz der Deutungen und Wünsche des Publikums.

Als Kunsthistoriker, ehemaliger Museumsdirektor in Paris, Bern und Düsseldorf sowie Kurator ambitionierter Ausstellungen, die Geschichte machten, wie *Magiciens de la terre* (1989), *Une image peut en cacher une autre* (2006) und *Carambolages* (2016), besitzt Jean-Hubert Martin eine grosse Erfahrung in der Übung, eine Sammlung zu erkunden und Objekte zueinander in Beziehung zu setzen, die aus historischer oder geografischer Sicht nichts gemeinsam haben. *Urteilen Sie selbst* ermöglicht es den Besucher*innen, Distanz zu gewinnen und neben besonderen Stücken, die sich einer konventionellen Klassifizierung entziehen, einige der Meisterwerke des Museums (wieder) zu entdecken.



Kuratorium	Jean-Hubert Martin, Kunsthistoriker
Katalog	Die Publikation <i>Pas besoin d'un dessin</i> , die das Musée d'art et d'histoire herausgibt, erscheint im ersten Vierteljahr 2022
Kontakt	Pressedienst Sylvie Treglia-Détraz Musée d'art et d'histoire (MAH), Genf T +41 (0)22 418 26 54 sylvie.treglia-detraz@ville-ge.ch
Praktische Infos	Musée d'art et d'histoire (MAH) 2, rue Charles-Galland – 1206 Genf Geöffnet Di bis So 11–18 Uhr, Do 12–21 Uhr Eintritt frei Website: mahmah.ch Tickets: billetterie.mahmah.ch Blog: mahmah.ch/blog Sammlung online: mahmah.ch/collection Facebook: facebook.com/mahgeneve Twitter: @mahgeneve



1. Einleitung

Für diese zweite XL-Ausstellung erteilte Direktor Marc-Olivier Wahler eine Carte blanche an Jean-Hubert Martin, einen angesehenen Ausstellungsmacher, der die Kunstwelt seit mehr als 40 Jahren prägt, um einen ungewöhnlichen Blick auf die Sammlung zu werfen. Wie schon die Künstlerin Jakob Lena Knebl vor ihm, vertiefte sich auch dieser ausgewiesene Museumsexperte anderthalb Jahre lang in die Depots und konnte dabei von den Kenntnissen der Museumsspezialisten profitieren. Aus einer anfänglichen Auswahl von mehr als 1000 Werken wurden mehr als 500 Stücke für einen Ausstellungsrundgang ausgewählt. Diese Arbeit wurde von einer umfassenden Konservierungs- und Restaurierungskampagne begleitet, um sicherzustellen, dass sich alle Objekte, von denen einige noch nie zuvor ausgestellt waren, in einem guten strukturellen und ästhetischen Zustand befinden. Der stellvertretende Kurator Mattijs Visser, ein langjähriger Mitarbeiter von Jean-Hubert Martin, entwarf eine Szenografie, welche die bestehende Struktur der Dauerausstellung nutzt. In Ermangelung neuer Präsentationsmöglichkeiten werden die Werke auf Staffeleien, in alten Vitrinen und in Möbeln der Sammlung präsentiert, die aus den Depots stammen.

Durch die Umgestaltung der Räume des Erdgeschosses und der Galerien im ersten Stock des Museums ist diese Ausstellung, die von einer im MAH noch nie dagewesenen Grösse und Ambition zeugt, ebenfalls Teil von Überlegungen, wie das Museum nach seiner Erweiterung und Renovierung aussehen könnte.

4/13

2. Hintergrund

Der französische Ausstellungstitel *Pas besoin d'un dessin* zitiert einen Ausdruck, der andeutet, dass jede Erklärung überflüssig ist und es auf die eigene Meinung ankommt: *Urteilen Sie selbst*. Die Schau beruht auf der Beobachtung des Kurators Jean-Hubert Martin, dass das in mehr als 150 Jahren angesammelte Wissen zwar die Kunstgeschichte vorangebracht, doch letztlich den Blick auf das Wesentliche in den Museen verstellt hat: die Emotion, die Werke und Objekte zu wecken vermögen.

Ist die Emotion (um nicht zu sagen der ästhetische Schock) eine von den Kunstschaaffenden, die das visuelle Denken kultivieren, und den Sammlern, von denen die wagemutigsten einem «Coup de cœur» folgen, privilegierte Empfindung, so wurde sie aus der Kunstgeschichte verbannt, die ein streng wissenschaftliches Vorgehen fordert. Andere Kriterien traten an ihre Stelle wie die Authentizität, die Hierarchie zwischen den Fachbereichen oder die faktischen Informationen, die eine strenge Chronologie ermöglichen. Sie alle sind für das Publikum Hindernisse, die zu überwinden sind, um das Stadium des Genusses zu erreichen. Mit anderen Worten: Das Vergnügen, ein Kunstwerk zu betrachten, wäre nur jenen vorbehalten, die über die entsprechenden Kenntnisse verfügen.

Inspiziert von den Kunstschaaffenden, die er im Laufe seiner Karriere begleitete, schlägt Jean-Hubert Martin dem MAH vor, diese Hindernisse zu beseitigen und die universelle Kunst als eindrucksvolles Repertoire zu betrachten, mit dem sich frei spielen lässt. Konkret möchte der Kurator erneut an das analoge Denken anknüpfen, das in der Renaissance vorherrschte, bevor es vom kartesischen Denken verdrängt wurde. Wenn man davon ausgeht, dass jeder Gegenstand, den unser Blick wahrnimmt, zeitgenössisch ist, verschwindet die Vorrangstellung der Chronologie. Herausgelöst aus ihrem Kontext und ihren abgeschotteten Kategorien, zeichnen sich die Werke durch ihre sinnlichen Qualitäten aus. Der Geist kann frei umherwandern und seinen eigenen Weg zu gehen.



Doch wie kann man ohne eine sogenannte wissenschaftliche Stütze den Blick wecken und zu einer konzentrierten Betrachtung anregen? Indem man einerseits die Ordnung aufgibt, welche die gelehrte Präsentation von Werken beherrscht und die so konventionell geworden ist, dass sie keine Fragen mehr aufwirft. Und indem man andererseits Unordnung schafft, um die Sinne zu wecken, was die Kunstschaffenden schon immer getan haben. *Urteilen Sie selbst* verzichtet auf die herkömmliche Taxonomie sowie auf dekorative Anordnungen, die vereinen, was sich gleicht, und schlägt eine Umgestaltung des MAH vor.

Nicht die Sprache, so wünscht es der Kurator, soll Wissen erzeugen, sondern der Blick. Die Bilder übernehmen die Rolle der Wörter. «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte» lautet ein bekanntes Sprichwort.

3. Ausstellungskonzept

Urteilen Sie selbst unterscheidet sich von herkömmlicheren Ausstellungen, indem es die Kunst als Thema (oder Nicht-Thema) in geografischer wie historischer Hinsicht von einem enzyklopädischen Blickpunkt aus betrachtet.

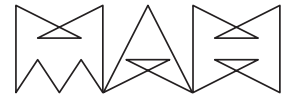
Die Schau verzichtet keineswegs auf Wissen, sondern bezweckt, zu den Wurzeln zurückzukehren. Das Publikum des MAH ist eingeladen, sich dem Museum mit der gleichen Einstellung zu nähern, mit der es zum Beispiel ein Konzert oder ein Kino besuchen würde: mit der Absicht, Freude daran zu finden und sich dabei auf sein eigenes Urteil zu verlassen. Die Besuchenden sind frei, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen, da es keine Hilfsmittel für die Besichtigung gibt.

Diese durchlässige Präsentation fordert die Besuchenden heraus, sich mit Werken aus verschiedenen Bereichen, Epochen und Ursprüngen auseinanderzusetzen und dabei jede Vorstellung von Klassifizierung oder chronologischer, technischer oder stilistischer Einordnung aufzugeben. Es bleibt der anthropologische Aspekt der Werke; ihre menschliche Dimension wird in den Vordergrund gerückt, jene der Kunstschaffenden wie jene der Betrachternden, die sie durch das Prisma ihrer Erfahrung wahrnehmen.

Die nebeneinandergestellten Kunstwerke ähneln sich eigentlich nicht; sie wurden ausgewählt, weil sie sich in den Emotionen, Erinnerungen oder Empfindungen, die sie hervorrufen können, sowohl gleichen als auch unterscheiden, um Abläufe zu konstruieren, die von einem Thema zum nächsten führen. Der Ausstellungsrundgang umfasst die Räume für Dauer- und Wechselausstellungen des MAH vom Erdgeschoss bis zu den Galerien im ersten Stock und ist als Abfolge von Exponaten angeordnet, deren Form an Kettenreime erinnert wie «Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, neu ist nicht alt, warm ist nicht kalt...».

Jede Sektion hat einen Titel, der dieses Fortschreiten, diesen Übergang von einem Zustand zum nächsten, verdeutlicht («Von der Liebe zum Hass», «Vom Betrug zur Enthauptung», «Von der Brust zur Mutterschaft»...). Dank dieser manchmal unerwarteten oder skurrilen Analogien vermag das Publikum die unendliche Vielfalt der Werke und Darstellungen zu entdecken, welche die materielle Kultur ausmachen. Ob formal oder semantisch: die Beziehung eines Objekts zu seinen Nachbarn ist einfach und visuell und kann von allen ohne Bezugnahme auf Geschichte oder Mythologie verstanden werden. Viele wenig bekannte und selten gezeigte Werke oder besondere Objekte, die sich den traditionellen Kategorien entziehen, werden neben Meisterwerken der Sammlung gezeigt. Alle sind eingeladen, diese Ideenassoziationen im Licht ihres eigenen Wissens zu entschlüsseln und zu deuten.

Um seine Auswahl zu treffen, bewegte sich Jean-Hubert Martin gegen den Strich der üblichen Ausstellungsgestaltung. Anstatt von einem Thema, einer Künstlerin oder einem Künstler auszugehen, prüfte der Kurator mehrere tausend



Werke in den Räumen und Depots des Museums sowie in den Datenbanken. Aus dieser umfassenden Sichtung ergaben sich bestimmte Themen, die für die Geschichte der MAH-Sammlung typisch sind. Bestimmte Werke drängten sich als Ausgangspunkt auf, wie das Bild *Die personifizierte Quelle* von Jacques-Laurent Agasse, das den Ursprung der Folge «Von der Geburt der Venus zum Wasserfall» bildet.

4. Jean-Hubert Martin

Jean-Hubert Martin, seit 40 Jahren eine Schlüsselfigur der internationalen Museumsszene, beginnt seine Karriere am Musée national d'art moderne in Paris, bevor er aktiv an der Gründung des Centre Pompidou mitwirkt. Als Kurator zahlreicher Retrospektiven (Man Ray, Francis Picabia, Kasimir Malewitsch, Salvador Dalí...), historischer Ausstellungen (Paris – Berlin, Paris – Moskau) und des französischen Beitrags zur Biennale in Sydney übernimmt er 1982 die Direktion der Kunsthalle Bern. In der Folge leitet er mehrere Institutionen – das Musée national d'art moderne – Centre Pompidou, das Musée national des arts d'Afrique et d'Océanie in Paris, das Museum Kunstpalast in Düsseldorf – und ist künstlerischer Leiter des Château d'Oiron, des Padiglione d'Arte Contemporanea in Mailand und der Biennalen von Lyon und Moskau.

Der Konservator, der seine Laufbahn im Musée du Louvre begann und somit zum engsten Kreis der klassischen Vertreter der Museumswelt gehört, stellt seit mehreren Jahrzehnten tiefgreifende Überlegungen zu den etablierten museologischen Konzepten und Praktiken an, die sich in den von ihm kuratierten Ausstellungen spiegeln (*Magiciens de la terre* (1989), *Art et publicité* (1990), *Altäre* (2002), *Africa Remix* (2004), *Une image peut en cacher une autre* (2009), *Théâtre du monde* (2013) *Carambolages* (2016). *Urteilen Sie selbst* im MAH ist Teil dieser Reihe von Ausstellungen, die sich an die breite Öffentlichkeit richten und gleichzeitig die historischen Formen des Sammelns, der Kategorisierung, der Präsentation, der Interpretation und der Förderung von Kunstwerken hinterfragen.

5. Einige Ausführungen des Kurators

«Diese Ausstellung ist ein Versuch, den Fokus nach der Übernahme der Museen durch die Kunsthistoriker wieder anders auszurichten. Im frühen 19. Jahrhundert richtet man in ganz Frankreich Kunstmuseen ein, auf welche die königlichen Sammlungen verteilt werden. Viele dieser Museen sind mit Kunstschulen verknüpft, da sie Modelle für akademische Studien enthielten. An der Spitze dieser Museen findet man entweder Gelehrte aus dem Grossbürgertum, die finanziell so gut gestellt sind, dass sie ehrenamtlich arbeiten können, oder Künstler. Der Direktor der Schule ist häufig auch der Museumsleiter und umgekehrt. Für ihre Präsentationen verzichten sie darauf, Kunst chronologisch zu zeigen. Sie arbeiten nach kreativen Ideen, zum Beispiel nach Farbdominanzen oder Formbeziehungen, und befolgen das Prinzip der Analogie. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich die Kunstgeschichte in der Schweiz (vor allem in Basel) und in Deutschland zur Kunstwissenschaft, und Gelehrte übernehmen die Museen. Nun herrscht das sakrosankte System der chronologischen Präsentation. Je weiter sich die Kunstgeschichte entwickelt, desto mehr spezialisieren sich die Museen und gliedern sich in Abteilungen – bildende Kunst, angewandte Kunst, Plastik, Druckgrafik... Man unterteilt weiter und gründet Museen für Textilkunst, Kunstgewerbe, Musikinstrumente usw. Heute folgen die meisten Ausstellungen dieser Norm und präsentieren eine Bewegung, eine Schule, eine Werkschau... Diese systematische Einteilung führt dazu, dass es nicht erlaubt ist, zwei Objekte aus



Kulturen zu vergleichen, die in historischer Hinsicht nicht miteinander im Kontakt standen. Der Vergleich eines chinesischen Gegenstands mit einem westlichen Stück aus dem 18. Jahrhundert würde für einen Historiker keinen Sinn ergeben. So hat man es heute mit Wissensausstellungen zu tun (gegen die ich nichts einzuwenden habe!), bei denen das Publikum in der Regel am Eingang eine Wand voller Informationen studieren muss, ohne die es nicht in der Lage ist, die Schau zu verstehen. Ich habe nichts gegen Leute, die etwas lernen möchten, doch mir scheint, dass man zu weit gegangen ist. Das Museum ist ein Ort, an dem man die ganze Zeit mit Paradoxen und Schwierigkeiten Sensibilität und Wissen zu mischen sucht. Ich meine jedoch, man müsse den Fokus wieder auf die Sensibilität richten.»

6. Ausstellungsrundgang

a. Eingangshalle Microkosmos

Eine grosse Vitrine enthält eine Auswahl kleinformatiger Objekte, die einem Dutzend Sektionen angehören: eine konzentrierte Fassung des Rundgangs durch die Ausstellung. Auf einen Blick können die Besuchenden eine Zusammenfassung dessen entdecken, was sie erwartet.

b. Erste Salle palatine Vom Kreuz zur Weltkugel

Kreuz und Kreis: diese beiden einfachen geometrischen Formen spielen in unserer Kultur eine wichtige Rolle: Das Kreuz allein fasst das gesamte Christentum zusammen, während der Kreis in vielen Kulturen lange vor Galilei eine gewisse Vorstellung von Vollständigkeit und Vollendung oder gar die Welt darstellt. Diese Sequenz bringt beide zusammen, nach dem Vorbild des berühmten *Vitruvianischen Menschen* oder der von einem Kreuz bekrönten Weltkugel, die Gottvater in der Hand hält.

c. Kleine Salles palatines

I Mitgerechnet

Als kleiner Scherz, der die Besuchenden zum Nachdenken anregen soll, zeigt diese Sequenz eine Reihe von Werken, die je nach Anzahl der dargestellten Figuren eine Aufzählung von 1 bis 21 bilden und zu dem Bild *Detail 2356423–2373709* aus der 1965 von Roman Opalka begonnenen *Serie 1 – unendlich* führen.

II Von der Geburt der Venus zum Wasserfall

Variation über das seit Sandro Botticelli berühmte Thema der Geburt der Venus von der *Personifizierten Quelle* von Jacques-Laurent Agasse über japanische Holzschnitte bis zum Giessbachfall von François Diday.

d. Zweite Salle palatine Von der Liebe zum Hass

Nachweis der historischen Allgegenwart geometrischer Motive, die fälschlicherweise als moderne Erfindung im Zusammenhang mit der abstrakten Malerei des 20. Jahrhunderts gelten. Die Fahnen der Schweizer Infanterie treffen auf amerikanische Quilts, einen Teppich von Josef Hoffmann und ein Bühnenkostüm von Matisse.



**e. Salle Zakos
Von der Liebe zum Hass**

Mit der *Madonna mit Kind* gehört die Liebesthematik seit der Renaissance zu den Lieblingssujets der abendländischen Malerei, was sich auch in der Sammlung des MAH widerspiegelt. Von der ersten Begegnung über verschiedene Phasen der Verführung bis zum Vollzug werden hier alle Etappen der Liebe vorgestellt, auch die ausserehelichen Vereinigungen und Vergewaltigungen, die Hass und Rachegefühle seitens der Frauen hervorrufen, wofür Félix Vallottons *Orpheus von Mänaden zerrissen* ein Beispiel besonders grosser Brutalität bietet.

f. Salle byzantine

I Vom Bacchanale zum Bistrot

Von der Antike bis in die Gegenwart ist die abendländische Kultur vom Lobpreis der Weinlese und der fröhlichen Trunkenheit geprägt. Das 19. Jahrhundert mit seinen zahlreichen Szenen von Bistrotts, Guinguettes und anderen Gasthäusern, die für das moderne Leben stehen, folgt auf die Vielzahl der Spelunken in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts.

II Vom Lobpreis zur Vulgarität

Aus Opposition gegen die italienische Schule mit ihrem Schönheitskult, gegen die Verehrung von Heiligen und Märtyrern sowie gegen die Idealisierung der menschlichen Gestalt entwickelt sich in Holland ab 1620 in der Kontinuität der Dorffeste des vorangegangenen Jahrhunderts eine Bewegung, welche die vulgärsten Aspekte des Lebens darstellt: Fratzen, Armenessen, verfallene Hütten und Zäune, Spelunken und Bordelle bis hin zur Skatologie. Einmal mehr ist es das aktuelle Kunstschaffen, das uns die Augen für diese von der Kunstgeschichte vernachlässigte Richtung öffnet.

**g. Salle des vitraux
Von der Brust zur Mutterschaft**

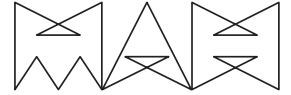
Mit dem Bild der stillenden Madonna im Mittelpunkt zeigt diese Sektion weitere der weiblichen Brust gegebene Bedeutungen: die erotische im 18. Jahrhundert, die heilbringende in der Geschichte der Caritas romana, in der eine Frau ihren inhaftierten Vater vor dem Verhungern rettet, indem sie ihm die Brust gibt, und die heilige in der Lactatio des hl. Bernhard.

**h. Salle Jean-Jacques Rigaud
Vom Haar zum Bart**

Durch Metonymie kann das Haar eine ganze Person repräsentieren und so zum Gegenstand des Fetischismus werden, wie die Haarlocke, die in einen Anhänger eingeschlossen ist, oder mehrere zu einem Schmuckstück geflochtene Haarsträhnen. Der Bart kann ein Kennzeichen der Zugehörigkeit, der sozialen Schicht oder der Erwartung eines entscheidenden Ereignisses sein. Neben den Göttern der Antike und der Entourage von Ferdinand Hodler umfasst die Sammlung des MAH auch das Bild einer bärtigen Frau.

**i. Salle du Conseil d'État und Salon du château de Cartigny
Von Reichen zu Armen**

Durch einen ungewöhnlichen Eingriff in die aktuelle Präsentation dieser beiden historischen Salons spielt diese Sequenz mit dem Gegensatz zwischen den



Darstellungen von Armut und Reichtum, ergänzt durch historische Objekte wie Truhen oder Lebensmittelmarken.

**j. Salle des arts décoratifs
Vom Vieldeutigen zum Rätselhaften**

Mit einer Anspielung auf die Ausstellung *Une image peut en cacher une autre* von Jean-Hubert Martin (Galeries nationales du Grand Palais, Paris, 2009) appelliert diese Sequenz an die Beobachtungsgabe des Publikums. Die Vielfalt der Lesarten ist kennzeichnend für die hier vereinten Werke, ob es sich nun um Doppelbilder, Trompe-l'oeils oder Anamorphosen handelt.

**k. Salle d'honneur du château de Zizers
Vom Auge zum Blick**

Als leichtgewichtiges Zwischenspiel auf dem Rundgang inszeniert diese Sequenz den Austausch von Blicken zwischen Werken, die verschiedenen Zeit-Räumen angehören und sich daher nie hätten begegnen dürfen oder können, ausser jetzt im MAH.

**l. Salle des Armures
Vom Betrug zur Enthauptung**

Als leichtgewichtiges Zwischenspiel auf dem Rundgang inszeniert diese Sequenz den Austausch mit ihrem beachtlichem Umfang zeigt diese Sequenz laut Jean-Hubert Martin einen Tropismus in der Museumssammlung, der mehr oder weniger ehrliche Spiele, kleine Diebstähle, Zeugnisse von Gewalt und Gefangenschaft bis hin zu Hinrichtungsszenen umfasst, die nicht immer das Ergebnis des Justizsystems sind. Waffen, Handschellen und Füsseisen werden durch eine Guillotine aus dem Jahr 1799 ergänzt von Blicken zwischen Werken, die verschiedenen Zeit-Räumen angehören und sich daher nie hätten begegnen dürfen oder können, ausser jetzt im MAH.

**m. Salle Pradier
Die Sinne**

An Seh-, Hör- und Tastsinn erinnern einige bemerkenswerte Gemälde, während die beiden anderen Sinne schwieriger darzustellen sind. Markus Raetz spürt den Entsprechungen zwischen den Sinnen nach. Ist nicht die ganze Kunst eine Metapher?

n. Cabinets du château de Zizers

I Liliput und die Riesen

Wie ihr Name andeutet, vereint diese Sequenz Werke, deren Figuren für die abendländische Kultur nicht nur aufgrund ihrer Grösse, sondern auch aufgrund ihrer Taten von wesentlicher Bedeutung sind.

II Der Winter

In der nördlichen Hemisphäre ist der Winter eine Zeit, in der die Natur eine Pause einlegt und sich die Hausgemeinschaft im eigentlichen wie übertragenen Sinn Zuflucht am Kachelofen sucht.

III Die Condition humaine

Die menschliche Natur und der Sinn des Lebens stehen im Mittelpunkt dieser kleinen Schau, zu der auch der *Denker* von Auguste Rodin und der *Philosophierende Arbeiter* von Ferdinand Hodler, die sich in ihrer Pose so ähnlich sind, sowie die von Salvador Dalí illustrierten Gesänge des Maldoror gehören.



IV Stilleben

In einem der kleinen Räume des Schlosses Zizers rückt diese Zusammenstellung einiger Stilleben die Universalität der Inszenierung von Lebensmitteln in den Vordergrund.

V Morphologien

Diese Präsentation, welche die Sammlung unter einem rein formalen Gesichtspunkt betrachtet, vereint etwa 50 Gefässe aller Art (Vasen, Krüge, Schalen, Kelche, Urnen, Amphoren usw.) und stellt sie so aus, dass ihre Silhouetten ihre Universalität, ihre Vielfalt und ihre Entwicklung veranschaulichen (zusammengestellt von Gaël Bonzon, wissenschaftliche Mitarbeiterin, MAH).

VI Farbpalette

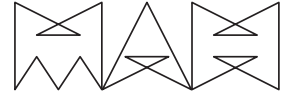
Diese Präsentation schliesst die Ausstellung auf ungewöhnliche Weise ab, indem sie mehr als 150 Objekte aus aller Welt nach ihren Farbtönen ordnet und so eine 30 m lange Panorama-Palette schafft. Die Installation umfasst 3000 Jahre Geschichte und enthält rund 50 Anspielungen und Ausdrücke, die es zu entdecken gilt (zusammengestellt von Anne Baezner, wissenschaftliche Mitarbeiterin des MAH).

7. Markus Raetz

Als Hommage an den 2020 verstorbenen Schweizer Künstler wollte der Kurator Jean-Hubert Martin das Werk von Markus Raetz in die Ausstellung einbeziehen, das in der Museumssammlung dank mehrerer grosszügiger Schenkungen des Urhebers bemerkenswert gut vertreten ist. Ein Dutzend Sektionen werden so durch ein oder mehrere Arbeiten von Raetz eingeleitet, darunter eine seiner ersten Druckgrafiken (*Reiter*, 1960), ein mit seinem Landsmann Balthasar Burkhardt (1944–2010) geschaffener dreifarbiges Akt und die berühmte gusseiserne Skulptur zu Ehren von Josef Beuys (*Métamorphose I*, 1991).

8. Katalog

Die vom Musée d'art et d'histoire herausgegebene Publikation *Pas besoin d'un dessin* erscheint im ersten Vierteljahr 2022 in französischer und englischer Sprache (*Draw your own conclusion*). Sie enthält Beiträge von Jean-Hubert Martin und der Kunstkritikerin Maura Reilly, ein Gespräch des Kurators mit MAH-Direktor Marc-Olivier Wahler sowie Aufnahmen der Ausstellungsräume.



Sehr geehrte Damen und Herren,

Für die Dauer der Ausstellung stehen die Bilder lizenzfrei zur Verfügung.

Jede Reproduktion ist mit folgenden Angaben zu versehen: Name des Museums, Urheber, Titel des Werks und Name des Fotografen sowie Copyright. Weitere Angaben (Abmessungen, Techniken, Datierung, usw.) sind erwünscht, aber nicht obligatorisch.

Wir bitten Sie, nach Erscheinen der Publikation ein Belegexemplar an den Pressedienst des Museums zu senden

11/13

Indem wir Ihnen für Ihre Bemühungen herzlich danken, verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Musée d'art et d'histoire
Pressedienst
Rue Charles-Galland 2
CH-1206 Genf



Vase
Nagda II

Grau-gelbliche Keramik, Dekor in Ockerrot
H. 11,1, D. 15,8 cm
Ankauf, 1898, Inv. D 1176
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: Arlotti

und

Alexandre Parisot
Leiergitarre, Hälfte 19. Jh.

Ahorn, Tanne, Thuya, Ebenholzleisten, Perlmutter,
Elfenbein, Bein, Messing
H. 9, B. 60, T. 33,2 cm
Schenkung, 1908, Inv. 009361
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: B. Jacot-
Descombes

12/13



Auguste Rodin (1840-1917)
Der Denker, Teil des Höllentors, 1880
(Originalmodell) ; 1896 (Guss)

Bronze; H. 72, B. 34, T. 53 cm
Inv. 1896-0011
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: F. Bevilacqua

und

Ferdinand Hodler (1853-1918)
Der philosophierende Arbeiter, 1884

Öl auf Leinwand; 72,2 x 51,6 cm
Ankauf, 1939, Inv. 1939-0021
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: B. Jacot-
Descombes



Italienische (lombardische) Schule
Die Entführung der Helena, 1630–1640

Öl auf Leinwand; 134,5 x 164 cm
Legat, 1932, Inv. 1932-0007
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: Y. Siza

und

Félix Vallotton (1865-1925)
Orpheus von Mänaden zerrissen, 1914

Öl auf Leinwand; 250 x 200 cm
Ankauf, 2001, Inv. BA 2001-0026
© Musée d'art et d'histoire Genf

13/13



Öllampe
3. Jh. n. Chr. – 2. Jh. n. Chr.; 4. Jh. n. Chr

Terrakotta; H. 4,6, B. 8,3, T. 6,8 cm
Schenkung, 1905, Inv. 002786
© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: Chaman
ateliers, Hauterive



Jean-Hubert Martin, Ausstellungskurator
Marc-Olivier Wahler, Direktor des MAH

© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: B. Jacot-Descombes



Jean-Hubert Martin, Ausstellungskurator
Marc-Olivier Wahler, Direktor des MAH

© Musée d'art et d'histoire Genf, Foto: B. Jacot-Descombes